

Chancen und Perspektiven

Hans Jürgen Kerkhoff
Präsident Wirtschaftsvereinigung Stahl
Vorsitzender Stahlinstitut VDEh

Carl-Dieter Wuppermann
Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing.
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied Stahlinstitut VDEh

Pressegespräch am 9. November 2009
anlässlich STAHL 2009 in Düsseldorf

1. Stahlkonjunktur 2009/2010: Tiefpunkt durchschritten, Erholung nicht ohne Risiken

2009 wird in der Geschichte als ein schwieriges Jahr für die Stahlindustrie vermerkt werden (**Bild 1**). Die **Rohstahlproduktion** wird im Jahresdurchschnitt voraussichtlich um etwa **30 Prozent** auf ca. **32 Millionen Tonnen** zurückgehen. Dies ist das niedrigste Niveau seit 1963. Der Grund für den Einbruch ist, dass wichtige Kundenbranchen der Stahlindustrie in besonderem Maße von der globalen Krise in Mitleidenschaft gezogen wurden (**Bild 2**). Die **Produktion der Stahlverarbeiter** in Deutschland wird voraussichtlich in diesem Jahr um durchschnittlich gut **20 Prozent** sinken. Die Differenz zwischen dem Rückgang des Aktivitätsniveaus bei den Verarbeitern einerseits und der Herstellung von Rohstahl andererseits macht deutlich, dass es in diesem Jahr zu einem ausgeprägten **Abbau von Lagerbeständen** sowohl bei den Endkunden wie auch im Distributionsbereich gekommen ist.

Etwa zur Jahresmitte wurde der Tiefpunkt durchschritten, und eine Aufwärtsbewegung ist inzwischen unverkennbar, was der Blick auf das Gesamtjahr etwas verdeckt. So ist die **Rohstahlproduktion im dritten Jahresviertel**, entsprechend dem Plus bei den Aufträgen, um mehr als 30 Prozent gegenüber dem Vorquartal gestiegen (**Bild 3**). Im Oktober wurden - hochgerechnet auf das Gesamtjahr - zum ersten Mal seit einem Jahr wieder mehr als 40 Millionen Tonnen Rohstahl produziert. Die **Kapazitätsauslastung** hat sich damit von unter 50 Prozent im April auf inzwischen knapp 80 Prozent erhöht. Waren im August sechs von 15 Hochöfen in Deutschland vorübergehend stillgesetzt, so sind es jetzt nur noch drei (**Bild 4**). Auch die **Kurzarbeit** konnte von 50 Prozent der rund 95.000 Beschäftigten im Mai auf inzwischen 25 Prozent gesenkt werden.

Die Produktion hat damit eine Richtung eingeschlagen, die durch die **Entwicklung der Auftragseingänge (Bild 5)** vorgezeichnet war. Im dritten Quartal lagen die Bestellungen in etwa wieder auf der Höhe des Vorjahres. Mit knapp 3 Millionen Tonnen pro Monat wurde mehr als doppelt so viel geordert wie im ersten Jahresviertel. Maßgeblich für die jüngste Erholung war, dass der bremsende Effekt des Lagerabbaus erheblich nachgelassen hat. Angebot und Nachfrage auf dem

Stahlmarkt in Deutschland sind nun wieder besser ausbalanciert, als es noch zu Jahresbeginn der Fall gewesen ist.

Die Fortsetzung des Aufwärtstrends hängt jetzt von der Entwicklung des realen Stahlbedarfs ab. Eine merkliche Erholung steht hier noch aus. Zwar zeigen die Kurven bei den **Auftragseingängen (Bild 6)** inzwischen in den meisten Kundenbranchen wieder nach oben, seit neuestem auch im Maschinenbau. Gleichwohl bleiben Unsicherheiten:

- Im **Automobilbereich** ist abzuwarten, wie sich die Nachfrage nach Auslaufen der Absatzhilfen in Deutschland entwickelt und ob sich der Export weiter stabilisieren kann.
- Im **Bauhauptgewerbe** ist die konjunkturelle Grundtendenz in dem für die Stahlindustrie wichtigsten Bereich, dem **Wirtschaftsbau**, unverändert schwach. Fraglich ist, ob dies durch öffentliche Aufträge im Rahmen der Konjunkturprogramme ausgeglichen werden kann.
- In vielen Stahlverarbeitenden Branchen wird die Erholung bedroht durch die angespannte Situation auf den **Kreditmärkten** und dem restriktiven Angebotsverhalten bei den **Warenkreditversicherern**. Die Vorfinanzierung des Aufschwungs braucht Liquidität, die durch die Banken bereitgestellt werden muss.

Hinzu kommen **Risiken** aus den Entwicklungen auf den internationalen Stahl- und Rohstoffmärkten:

- In **China sind die Strukturprobleme (Bild 7)** auf dem Stahlmarkt durch das 460 Milliarden Euro schwere Konjunkturpaket bislang überdeckt worden. Trotz des hohen Wachstums auf dem Binnenmarkt droht China in den kommenden Monaten aber wieder zu einem Nettoexporteur von Stahl zu werden. In der zurzeit noch weltweit fragilen konjunkturellen Lage wäre dies in erheblicher Größenordnung nur schwer zu verkraften.
- Ein offenes Thema bildet der **Stahlaußenhandel der EU**. Derzeit sind die Einfuhren aus Nicht-EU-Ländern stark rückläufig. Diese Tendenz kann schnell umschlagen, sobald der Stahlmarkt der EU wieder genügend Anreize bietet.

Neben China könnten auch andere Regionen wie Russland und der Ukraine wieder stark auf die europäischen Märkte drängen, vor allem wenn der „Höhenflug“ des Euro weiter andauert. Sollte dieses Szenario eintreten und Drittländer mit Hilfe unfairer Handelspraktiken kräftige Marktanteilsgewinne realisieren, wird die EU-Stahlindustrie wie 2007 reagieren müssen. In erster Linie stehen hierfür Antidumpingklagen zur Verfügung.

- Anlass zur Sorge geben auch die **Rohstoffpreise**, die in diesem Jahr zwar zurückgegangen sind, im langjährigen Vergleich jedoch auf hohem Niveau geblieben sind. So liegen beispielsweise die Preise für Eisenerz und Kokskohle mit 19 bzw. 32 Prozent immer noch deutlich über dem Niveau von 2007 (**Bild 8**). Der Markt für Legierungselemente ist hoch volatil.

Unter Berücksichtigung der Risiken fällt der Ausblick daher insgesamt vorsichtig aus: Die Rohstahlproduktion wird im Jahresdurchschnitt 2010 voraussichtlich unter der 40-Millionen-Tonnen-Grenze bleiben. Damit bleibt die Kapazitätsauslastung auch im kommenden Jahr auf einem noch sehr gedrückten Niveau. Auch das Jahr **2010 dürfte daher** ein sehr **schwieriges Jahr** für die Stahlindustrie in Deutschland werden. Immerhin: Das Schlimmste ist inzwischen überstanden. Im Vergleich zum laufenden Jahr wird die Rohstahlproduktion im kommenden Jahr, ausgehend von dem sehr niedrigen 2009-Niveau, prozentual zweistellig zulegen. Mit einer **Normalisierung der Stahlkonjunktur** rechnen wir aber frühestens im Jahre 2011.

2. Klimagipfel Kopenhagen: Folgen für den Emissionsrechtehandel

Die europäische **Begeisterung für den Klimaschutz** wird im Rest der Welt offenbar nur halbherzig geteilt. Weder in den USA, noch in China oder Indien ist eine den Europäern vergleichbare Bereitschaft zu erkennen, die Forderungen nach verstärkten Anstrengungen im Klimaschutz zu erfüllen. Die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie wird in diesem Zusammenhang viel zu wenig berücksichtigt.

Vor diesem Hintergrund beobachten wir den **internationalen Klimagipfel** in Kopenhagen vom 7. bis 18. Dezember 2009, bei dem ein Nachfolgeabkommen für das Kyoto-Protokoll verhandelt werden soll, auch mit einer gewissen Sorge. Wir begrüßen die Absicht, ein globales Abkommen zu schaffen, in dessen Rahmen alle wesentlichen Industrieregionen der Welt Verpflichtungen zum Klimaschutz

übernehmen. Dies ist ein wichtiger Schritt in Richtung eines wirksamen Klimaschutzes und gleicher Wettbewerbsbedingungen für die Industrie. Aus Sicht der Stahlindustrie muss die EU allerdings die Interessen des Industriestandortes stärker wahren:

- Auch wenn ein politisches Abkommen unter Einschluss aller wichtigen Regionen zustande kommt, benötigen wir im Emissionsrechtehandel weiterhin eine 100 Prozent **kostenfreie Zuteilung (Bild 9)**. Eine Auktionierung ist nicht akzeptabel, solange die Stahlindustrien in den anderen Ländern wie USA, Russland oder China nicht konkreten vergleichbaren Belastungen unterworfen sind. Andernfalls besteht die Gefahr von Verlagerung von Emissionen und Arbeitsplätzen ins Ausland.
- Um die Wettbewerbsfähigkeit der Stahlindustrie zu wahren, ist eine freie Zuteilung im Emissionsrechtehandel auf Basis technisch und wirtschaftlich erreichbarer **Benchmarks** der richtige Weg.
- Im Zusammenhang mit dem Kopenhagener Abkommen wird die Frage diskutiert, ob **Klimazölle** erforderlich sein könnten, um Wettbewerbsnachteile der europäischen Stahlindustrie gegenüber Importen aus Nicht-EU-Ländern ohne vergleichbare Kosten für den Klimaschutz auszugleichen. Wir sprechen uns dagegen aus, Klimaschutz als Deckmantel für Handelsprotektionismus zu nutzen. Um die Wettbewerbsfähigkeit der Stahlindustrie zu wahren, ist, wie gesagt, eine freie Zuteilung von Emissionsrechten der beste Weg. Allerdings sollten Ausgleichsmaßnahmen für den Klimaschutz als ultima ratio nicht von vornherein ausgeschlossen werden, wenn andere Staaten sich dem Klimaschutz verweigern.
- Zur Finanzierung von Klimaschutz- und Anpassungsmaßnahmen in den Schwellen- und Entwicklungsländern schätzt die EU-Kommission den Finanzbedarf auf 100 Milliarden Euro pro Jahr bis 2020. Auch wenn die Frage der **Finanzierung des Klimaschutzes** entscheidend für das Zustandekommen des Abkommens in Kopenhagen sein wird, dürfen der europäischen Industrie keine Finanzmittel entzogen werden, die sie für die weitere Verbesserung ihrer Wettbewerbsfähigkeit, für eigene Reduktionsmaßnahmen und für die Entwicklung neuer Klimaschutz-Technologien benötigen.

- Andererseits bietet die Kopenhagener Konferenz auch die Chance, die Industrie als Klimaschützer ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken. So liefert der Werkstoff Stahl, was oft übersehen wird, in der Produktanwendung Lösungen für eine effiziente und nachhaltige Verwendung von Energie und Rohstoffen (**Bild 10**). In diesem Sinne ist Stahl unverzichtbar für einen wirkungsvollen Klimaschutz. Zwei Beispiele: Würden beispielsweise die weltweit 71 Millionen Pkws des Jahres 2007 mit weiterentwickelten höherfesten Stählen hergestellt, bedeutete dies eine Einsparung von 156 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalenten. Hochtemperaturstähle führen zu Effizienzverbesserungen und CO₂-Einsparungen in Kraftwerken um mehr als 25 Prozent und ermöglichen einen Wirkungsgrad von über 43 Prozent.

Ein verbreitetes Unverständnis über die Bedingungen industrieller Produktion, den Wirkkräften auf den globalen Gütermärkten und eine Verkennung der Leistungen unserer Industrie für das Gemeinwohl führen zu manchen falschen Weichenstellungen. In der Konsequenz bedeutet dies oft, dass Zukunftsperspektiven geschmälert, statt verbreitert werden. Zudem wird zuwenig beachtet, dass der naturnahe Werkstoff Stahl die Basis vieler Wertschöpfungsketten ist.

3. Neue Bundesregierung: Koalitionsvertrag ist eine gute Basis

In den Wahlkampfzeiten war zu beobachten, dass die Industrie, vor allem angesichts der Erfahrungen aus der Krise, wieder stärker ins Bewusstsein der Politik gerückt war. Die Stahlindustrie in Deutschland begrüßt das klare **Eintreten der Bundesregierung für den Industriestandort** Deutschland und die Absicht, verlässliche politische Rahmenbedingungen zu schaffen. „Wir bekennen uns [...] zum Industriestandort Deutschland“, heißt es im Koalitionsvertrag. Und weiter: „Wir werden dafür sorgen, dass in Deutschland produzierende Unternehmen faire Bedingungen im europäischen und auch globalen Wettbewerb vorfinden“. Doch erst die Umsetzung dieser Absichten in reale Politik wird in den kommenden vier Jahren darüber entscheiden, ob die Regierungskoalition ihre Chancen für den Industriestandort Deutschland nutzen wird. Bei der Formulierung von konkreten Maßnahmen zur Durchsetzung ihrer Vorhaben bleibt sie jedenfalls teilweise noch vage.

Der CO₂-Emissionsrechtehandel hat die Strompreise in den letzten Jahren massiv nach oben getrieben und beeinträchtigt die internationale Wettbewerbsfähigkeit insbesondere der Elektrostahlwerke (**Bild 11**). Die zusätzlichen Kosten für die Stahlindustrie liegen abhängig vom Niveau des Zertifikatspreises bei bis zu 365 Millionen Euro im Jahr. Es ist positiv zu würdigen, dass die Bundesregierung erklärtermaßen ab 2013 die Erlöse aus der Versteigerung von Emissionsrechten an die Stromwirtschaft dazu verwenden will, die Mehrkosten für energieintensive Unternehmen auszugleichen. **Wir benötigen eine solche Kompensation der emissionshandelsbedingten Strompreissteigerungen aber nicht erst ab 2013, sondern sofort**, da auch die heute kostenlos zugeteilten Zertifikate zum Marktwert in den Strompreis einfließen. Für die Zeit vor 2013 stellt die Regierungskoalition jedoch lediglich vage in Aussicht, Maßnahmen zum Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit der stromintensiven Industrie prüfen zu wollen. Wir wünschen, dass die Bundesregierung bereits ab 2010 konkrete Maßnahmen einführt, die auch der Stahlindustrie helfen.

Im Koalitionsvertrag sind für **Forschung und Bildung** höhere Mittel vorgesehen. Positiv ist, dass die Werkstoff- und Materialforschung als „Innovationsmotor“ anerkannt wird und gezielt ausgebaut werden soll. Außerdem will die Bundesregierung durch ein Stipendienprogramm die Anzahl der Studierenden deutlich erhöhen.

4. 2010 – 150 Jahre Stahlinstitut VDEh: Aktion „150 für 150“

Aus Anlass des 150jährigen Jubiläums der Gründung des Stahlinstituts VDEh im Jahr 2010 wollen wir das seit 50 Jahren bestehende „Stipendienprogramm Stahl“ deutlich aufstocken. Im Jubiläumsjahr werden Spenden, besonders von den persönlichen Mitgliedern des VDEh, zweckgebunden gesammelt. So sollen im Bereich natur- und ingenieurwissenschaftlicher Fächer mit Schwerpunkt Stahltechnologie **150 Stipendiaten** gefördert werden. Gleichzeitig ist es unser Ziel, **150 Mentoren** aus der Stahlindustrie zu gewinnen, die Studenten begleiten und auf ihrem Weg ins Berufsleben unterstützen. Bei der Festveranstaltung im November 2010 soll die Aktion vorgestellt werden. 2010 wird ein weiteres Jahr, in dem die Stahlindustrie ihre Zukunftsfähigkeit bestätigt.

5. STAHL 2009: Highlights der Jahrestagung

Mehr als 2.600 Teilnehmer haben sich zum Stahltag 2009 am 12. November angemeldet, was eine gute Zahl ist. Das Motto lautet „**Chancen und Perspektiven**“. Damit schauen wir nach vorne. Gerade in schwierigen Zeiten setzt die Stahlindustrie verstärkt auf Zukunft und Investitionen.

Der Stahldialog „**Ein Jahr Weltwirtschaftskrise: Renaissance alter Herausforderungen für die Stahlindustrie?**“ stößt auf großes Interesse.

Die weltweite Finanz- und anschließende Wirtschaftskrise hat mindestens seit einem Jahr auch die industriellen Wertschöpfungsketten rund um den Werkstoff Stahl fest im Griff. Der Aufschwung ist noch nicht selbsttragend und bedarf weiter einer Flankierung durch die Politik sowie hoher Anstrengungen der Unternehmen. In diesem Stahldialog werden daher die Maßnahmen beider Seiten diskutiert. Die Politik hat weltweit mit nationalen Konjunkturprogrammen reagiert oder Handelsbeschränkungen erlassen. Aus dem Blickwinkel der Wirtschaft soll beleuchtet werden, welche Perspektiven die internationalen Stahlmärkte zukünftig bieten und wie speziell in Deutschland die industriellen Wertschöpfungsketten für die Zukunft angesichts eines durch die Krise veränderten globalen Umfelds gerüstet sind.

Donnerstag, 12.11.2009, 10-13:00, CCD. Raum 1

Im Stahldialog der Werkstofftechnik „**Innovationen für die Bearbeitung und Verarbeitung von Stahl**“ werden nach der Darstellung der Möglichkeiten zum quantenmechanisch geführten Werkstoff-Design ausgewählte anspruchsvolle Weiterverarbeitungsprozesse vorgestellt. Sie tragen mit dazu bei, aus den neuen „designten“ Stahlsorten Bauteile, wie etwa die B-Säule in einem PKW, für höchste Anforderungen, beispielsweise im Crash-Fall, fertigen zu können. Diese neuen Stahlwerkstoffe und innovativen Weiterverarbeitungsprozesse bieten ein hohes Potential für die Steigerung der Wirtschaftlichkeit von Produkten bei gleichzeitig reduziertem Ressourceneinsatz.

Donnerstag, 12.11.2009, 10-13:00, CCD. Raum 2

Betriebliche und außerbetriebliche Rahmenbedingungen zwingen Unternehmen zunehmend, Konzepte zu entwickeln, die Kontinuität versprechen und Glaubwürdigkeit vermitteln. Im Stahldialog „**Nachhaltige Personalarbeit ist und bleibt unverzichtbar**“ werden deshalb innovative Instrumente der Personalarbeit sowie neue Managementmethoden bei Stahlunternehmen beispielhaft diskutiert. Auch die Strategien von E.ON zur gesellschaftlichen Verantwortung in Krisenzeiten, insbesondere der Umgang mit Corporate Social Responsibility, Ausbildung über Bedarf und Gesundheitsmanagement werden vorgestellt. Außerdem wird eine aktuelle Studie der Boston Consulting Group vorgestellt, die aufzeigt, wie europäische Personalmanager Krisen meistern, welche Maßnahmen Unternehmen ergreifen und welche Wirkung sie damit erzielen. Internationale Erfahrungen zur Verbesserung des Arbeits- und Gesundheitsschutzes bei DuPont werden ebenso thematisiert wie innovative Personalentwicklungs- und Qualifizierungsstrategien.

Donnerstag, 12.11.2009, 10-13:00, CCD. Raum 3

Der Stahldialog „**Herausforderungen und Strategien bei der Koks-, Roheisen- und Stahlerzeugung**“ beschreibt die Auswirkungen der Produktionsrücknahme auf die Technik. Von den 58 Hochöfen in der EU 15 waren im Mai 2009 nur 33 in Betrieb (**Bild 12**). Die Roheisenerzeugung der Hochöfen ist im Vergleich zu 2008 teilweise um 50 Prozent zurückgegangen. Einige der betriebenen Hochöfen wurden auf bis zu 40 Prozent ihrer Kapazität zurückgefahren. Kokereien können nicht stillgesetzt und abgekühlt werden, da dadurch erhebliche Schädigungen des Feuerfestmauerwerkes zu erwarten sind. Das stellte vor allem die Ingenieure vor besondere Herausforderungen in der Produktion und dem Betrieb der Anlagen zur Erzeugung von Koks, Roheisen und Stahl. Diskutiert werden verschiedene Rahmenbedingungen, wie die Auswirkungen auf die Belegschaft, die anlagenspezifisch korrekten Maßnahmen an den Aggregaten, die Versorgung mit Energie, die technischen Dienstleistungen und die Chancen für die Zukunft.

Donnerstag, 12.11.2009, 14-17:00, CCD. Raum 1

Um „**Moderne Verfahren in der Umformtechnik für innovative Produkte**“ geht es in einem weiteren technischen Stahldialog. Die Stahlproduzenten werden einerseits mit ständig steigenden Anforderungen an die Qualität und Leistungsfähigkeit der mit Stahl hergestellten Produkte konfrontiert. Gleichzeitig müssen die erforderlichen Belange des Umweltschutzes und der herrschende Kostendruck bei der Produktion berücksichtigt werden. Diese Randbedingungen bzw. Herausforderungen stellen andererseits den Antrieb für Weiterentwicklungen und Innovationen im Bereich der Umformtechnik dar. Begünstigt wird diese Entwicklung durch Fortschritte im Kommunikations- und Transportwesen. Dadurch ist die Welt der Stahlproduzenten etwas kleiner, deutlich schneller und komplexer geworden. Ständige Weiterentwicklungen und innovative Verfahren und Prozesse sind erforderlich, um auf die Änderungen des Marktes schnell und im Sinne des Kunden reagieren zu können. Es werden die notwendigen Prozesse und Methoden gezeigt, um die Anforderungen von heutigen und insbesondere künftigen Produkten zu erfüllen. Dabei werden Fortschritte im Bereich der Anlagentechnik, der Prozesstechnik sowie der Mess- und Regelsysteme präsentiert und diskutiert (**Bild 13**).

Donnerstag, 12.11.2009, 14-17:00, CCD. Raum 2

Die Umwelteigenschaften von Produkten stehen heute mehr denn je im Fokus der Öffentlichkeit. Die Politik will den Verbraucher durch Umwelanforderungen an Produkte und die Einführung von verschiedenen Ökolabels bei seiner Kaufentscheidung unterstützen. Der Entscheidungsspielraum des Bürgers wird dadurch beeinflusst. In dem Stahldialog „**Umwelanforderungen an Produkte - Fluch oder Segen?**“ steht die neue Produktpolitik auf den Prüfstand. Es wird diskutiert, inwieweit diese Vorgehensweise der Rechtssetzung die Aspekte der Nachhaltigkeit genügend berücksichtigt. Wirklich nachhaltige Produkte müssen nicht nur ökologische, sondern auch ökonomische und soziale Kriterien erfüllen. Vertreter aus der Politik stellen im Dialog ihre Sichtweise zu diesem Thema dar; Fachleute aus der Stahlindustrie erläutern die Problematik an Hand von Beispielen aus der Praxis.

Donnerstag, 12.11.2009, 14-17:00, CCD. Raum 3

Zusammenfassung

Die Rohstahlproduktion wird 2009 voraussichtlich um etwa 30 Prozent auf ca. 32 Millionen Tonnen zurückgehen. Ausgehend von diesem niedrigen Niveau wird die Rohstahlproduktion im kommenden Jahr zwar zweistellig wachsen, aber noch unter der 40-Millionen-Grenze bleiben. Die Kapazitätsauslastung hat sich im Verlauf des Jahres 2009 von unter 50 auf knapp 80 Prozent erhöht. Der Klimagipfel in Kopenhagen hat möglicherweise weit reichende Folgen für den Emissionsrechtehandel. Die Stahlindustrie benötigt eine Kompensation der emissionshandelsbedingten Strompreissteigerungen nicht erst ab 2013, sondern sofort. Aus Anlass des 150jährigen Jubiläums des Stahlinstituts VDEh wird das „Stipendienprogramm Stahl“ durch die Aktion „150 für 150“ deutlich aufgestockt. Zum Stahltag am 12. November 2009 haben sich mehr als 2.600 Teilnehmer angemeldet.